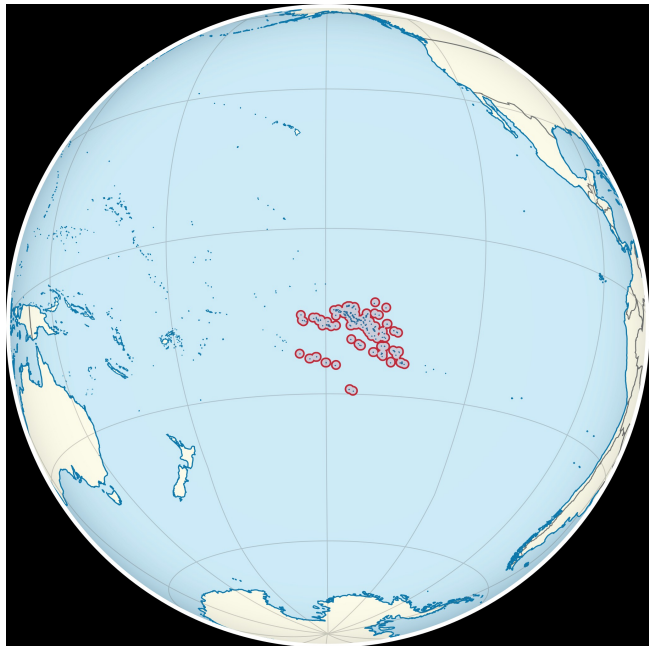


**Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“
oder Gespräch zwischen A. und B.
über die Unsitte, moralische Ideen
an gewisse physische Handlungen zu knüpfen,
zu denen sie nicht passen.**

Das Büchlein *Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“* oder *Gespräch zwischen A. und B. über die Unsitte, moralische Ideen an gewisse physische Handlungen zu knüpfen, zu denen sie nicht passen.*, oder kurz einfach nur *Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“* ist ein Werk des französischen Philosophen und Aufklärers Denis Diderot (*1713-†1784) aus dem Jahre 1772. Es handelt, wie der ausführliche Titel schon sagt, von einem Gespräch zwischen A. und B., die sich über die Reise des französischen Seefahrers Bougainville unterhalten, der, im Auftrage Frankreichs, die Welt besegelte, und auch in die Südsee nach Tahiti gelangte, welches heute Teil Französisch Polynesiens ist.

Der *Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“* ist rein fiktiv; der Stoff jedoch, den diese Geschichte bot, war wie gemacht für Denis Diderot, der gegen Kirche und Religion kämpfte und für die Selbstbestimmung des Menschen eintrat.

A. und B., offenbar zwei Franzosen/Europäer in der Alten Welt, unterhalten sich über einen Reisebericht von Bougainville, und im Speziellen über die für Europäer außergewöhnlichen Stellen. Denn ganz anders als in Europa, welches jahrhundertlang von den Regeln der Kirche bestimmt war, die den Menschen ihre (Sexual-)Moral aufoktroyierte, funktionierte in Tahiti die Gesellschaft.



Französisch Polynesien



Denis Diderot. (Gemälde von Louis-Michel van Loo, 1767)

Als die Seefahrer von der anderen Seite des Globus dort ankamen, wurden sie auch schon von den schönen Mädchen des eingeborenen Volkes verführt. Da nämlich der Oberste von ihnen der Meinung war, dass die Insel Tahiti unterbevölkert sei, sollten so viele Kinder wie nur irgend möglich gezeugt werden. Diesem Zwecke gereichte die polynesische Kultur, die auf Tahiti vorherrschte, zugute. In dieser galt Sex als leichtes Vergnügen zwischen Mann und Frau, als eine Art Zeitvertreib und Lebensgenuss. Und auch die Ehe funktionierte auf Tahiti ganz anders, als in Europa: Dort galt eine Ehe als das einfache Zusammenleben zwischen Mann und Frau, so lange, bis diese sich wieder trennten und neue Partner suchten. Diese dem

Menschen viel zuträglichere und natürlichere Art und Weise zu leben und ein Verhältnis zu seiner eigenen Sexualität und Körper zu haben, wurde von den europäischen Aufklärern so sehr bewundert, als ob man mit der Landung auf Tahiti gleichsam in einem Paradies gestrandet sei, welches noch unberührt und unverdorben war von den Händen strikter und widernatürlicher, inhumaner Sexualmoral. Dieser Blick über den eigenen Tellerrand hinaus, den besonders das Zeitalter der Entdeckungen bot, wird, neben vielen anderen Dingen, einer *der* Faktoren gewesen sein, welcher die Aufklärung auslöste. Man sah, wie andere Völker und Kulturen lebten, welche Regeln sich diese auferlegten und wie ein anderes Leben nicht nur möglich war, sondern auch tatsächlich gelebt wurde.

Doch durch das romantisierende Bild der Aufklärer sollte man sich nicht täuschen lassen: Immerhin war diese Gesellschaft auch nicht perfekt und stellte in den Augen der europäischen Aufklärer vordergründig in der Sexualmoral eine Art Paradies dar. Doch Frauen, die unfruchtbar waren, wurden auf einen anderen Teil der Insel verbannt, da sie potenten Männern nicht ihre Samen „rauben“ sollten, mit denen diese Kinder mit fruchtbaren Frauen hätten zeugen können. Auch gab es Menschenopfer.¹

Neben der tahitianischen Kultur hebt Diderot besonders zwei Aspekte der Reise Bougainvilles hervor. So lässt er in seinem fiktiven Gespräch den Schiffskaplan, der mit Bougainville unterwegs war, zu Wort kommen, wie er sich mit dem Eingeborenen Oru unterhält. Oru äußert Kritik an den europäischen Missionaren, sagt, dass der „Mann in schwarz“ den Mädchen der Insel Scham einrede, sodass diese, ganz anders, als früher, nun ihre Brüste bedecken und sich den Männern nicht mehr leicht hingeben und



Captain Cook wird Zeuge einer Menschenopferzeremonie auf Tahiti.
(Gemälde von John Webber, 1773)



Tahitianer in Missionarsroben.
(ungefähr 1860-1879)

Spaß haben. Und auch an späterer Stelle spart Oru nicht mit Kritik an den Ansichten des Kaplans. Der Kaplan, der auch die christliche Schöpfungsgeschichte mit Adam und Eva gepredigt hatte, wird von Oru mit der Frage in die Mangel genommen, was denn war, als Kain Abel getötet habe und somit nur noch sein Vater Adam, seine Mutter Eva und er als letzte Menschen auf der Erde übriggeblieben seien und Adam nur diese beiden Kinder mit Eva hatte. Da hätte Kain doch mit seiner Mutter schlafen müssen, um den Fortbestand der Menschheit zu sichern. Dieser Anmerkung will der Kaplan jedoch verschämt ausweichen, woraufhin Oru nur meint, dass ihm das wohl nur Recht wäre, wenn er, sobald er nicht mehr weiter wisse, das Thema

wechsle. Auch äußert Oru immer wieder, dass eine Sexualmoral, wie sie die Kirche predige, wider der Natur sei und den Menschen unterdrücke und beklagt die Ankunft der Europäer mit ihren verqueren Vorstellungen von Sexualität. Besonders dadurch bekräftigt Diderot seine Kritik an der christlichen

¹ Der Aspekt mit den Menschenopfern kommt zwar nicht im Büchlein Diderots vor, wird jedoch im nebenstehenden Gemälde gezeigt.

Religion, die, durch die Missionare nach Tahiti gebracht, die dortigen paradiesischen Umstände vernichtete und dem Untergang weihte.

Eine weitere Geschichte handelt vom Tahitianer Aoturu, den die französischen Seefahrer, neben exotischen Pflanzen und Tieren, als Gast mitnahmen, damit er etwas von ihrer Welt sehe. Doch Aoturu, den man in europäische Kleider gesteckt hatte, langweilte sich sehr schnell in Paris, als er feststellte, dass die Frauen dort nicht so freizügig waren, wie in seiner Heimat. A. und B. sprechen somit immer wieder über den Reisenden, der froh gewesen sein müsse, als man ihn wieder nach Tahiti gebracht habe.

Begonnen hatte das Gespräch zwischen A. und B. sinnbildlich mit einem Nebel, der sich über die Landschaft gelegt hatte, der nun, am Ende des Gesprächs, nachdem man sich über die neuen Ideen unterhalten und seinen Horizont erweitert hatte, verschwunden ist. So endet Diderots Abhandlung mit den Worten:

B Steht es uns heute abend, nach dem Essen, noch frei, auszugehen oder hierzubleiben?

A Dies hängt wohl mehr von den Frauen ab, als von uns.



Der britische Seefahrer William Bligh verpflanzt Brotfruchtbäume aus Tahiti.
(Gemälde von Thomas Gosse, 1796)



Cooks Schiffe *Resolution* und *Adventure* in der Bucht von Matavai. (Gemälde von William Hodges, 1776)

B Immer wieder die Frauen! Man kann wirklich keinen Schritt machen, ohne dass sie einem über den Weg laufen.

A Wie wäre es, wenn wir ihnen die Unterhaltung zwischen dem Schiffskaplan und Oru vorläsen?

B Was würden sie – Ihrer Ansicht nach – wohl dazu sagen?

A Ich habe keine Ahnung.

B Und was würden sie dabei denken?

A Wahrscheinlich das Gegenteil von dem, was sie sagen würden.

So endet denn der Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“, und seine letzten Worte sind wohl nicht so zu interpretieren, wie man sie leichtfertig

deuten könnte. Denis Diderot, der sich für die Gleichheit der Menschen einsetzte, wird mit diesen letzten Worten wohl keine Frauen abwerten haben wollen, da man sie im Geiste seiner Zeit als gering eingeschätzt hatte. Vielleicht mag er sich einen Scherz daraus gemacht haben, dass man Frauen nachsagt, sie sagten manchmal „Ja“ und meinten „Nein“, doch vielleicht war sein Hintergedanke hierbei auch etwas ganz anderes: Da Frauen zur Zeit der Aufklärung nicht in solch einer Häufigkeit in Salons verkehrten und mitdiskutierten, was die neuen und unerhörten Ideen anging, werden sie wohl auch kaum von Bougainvilles Reise und seinen Berichten über das Liebesparadies gehört haben. Somit werden die meisten Frauen im Durchschnitt unaufgeklärter gewesen sein, als manche Männer. Und erzählt man diesen Frauen nun von der sexuellen Freizügigkeit der Tahitianer, so wird sich ihre christliche Moral anfangs dagegen sträuben, auch wenn ihr Körper das Paradies – ganz menschlich – begehrt.